

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Erinnerungen eines Buchhändlers**

**Pfau, Karl Friedrich**

**Leipzig, 1894**

Drittes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-129853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-129853)



### Drittes Kapitel.

Ostern 187., inmitten des Kriegsgetobes, verließ ich die Schule und am 11. April desselben Jahres begann ich durch Eintritt als Lehrling in die Buchhandlung einer Provinzialstadt meinen neuen Lebenslauf. Als bald nach Ankunft in der Garnisonstadt, kehrten die siegreichen Krieger aus Frankreich zurück und so war es mir vergönnt, den heimkehrenden Helden in fremder Stadt meinen zwar bescheidenen, aber gewiß auch aufrichtigen Tribut zu zollen, indem wir von der uns am Tage des Einzugs gewährten Erlaubnis Gebrauch machend, weniger um das Geschäft uns kümmern, als vielmehr den Rückkehrenden entgegenzogen und unsere Begleitung anboten! Die Freude über die gewonnenen großen Siege, durch welche unser theures

Vaterland den welschen Feind geschlagen, hatte mich ebenso, wie die ganze Jugend, zu eifrigster Begeisterung angeregt, und die auf schmucken Rossen in voller Rüstung heimkehrenden Krieger erschienen uns wie Heroen aus alten Zeiten.

Mit den besten Vorsätzen und den eindringlichsten Ermahnungen meiner Eltern begann die Thätigkeit in meinem neuen Beruf. Allein meine Erwartungen wurden nicht erfüllt; ja bittere Enttäuschungen harreten meiner: die engen Verhältnisse eines kleinen Geschäfts raubten mir damals schon die Idealbegriffe des Buchhandels; so fühlte ich mich innerlich vereinsamt und unzufrieden schon im Anfang. Anstatt alsbald in die Geheimnisse des Buchhandels eingeweiht zu werden, bestanden meine ersten Aufgaben zumeist in Botengängen und in der Besorgung der wöchentlichen Journalcontinuationen.

Mein Lehrchef, selbst noch ein junger Mann, verstand wenig die Aufgaben eines Lehrmeisters; keine Neigung und Liebe fesselte mich an ihn. Die zeitweilig unbilligen Forderungen, die er an mich als Anfänger stellte, verleiteten mir meinen Aufenthalt und die Lust zum Buchhandel. So kam es während der heißen Sommermonate häufig, ja wochenlang vor, daß ich, das Bündel auf dem Rücken, durch die



Bauerndörfer wandern mußte, um hier und da etwas zu verkaufen. Der Erfolg war freilich stets ein geringer, die Last eine um so größere, und oft genug kehrte ich wankenden Schrittes mit wunden Füßen zurück, glücklich und froh, wenn ich am nächsten Tage vom Stadtgange (die Journale austragen) entbunden wurde.

Im engen Bodenstübchen, das im Sommer drückend heiß, im Winter entsetzlich kalt war, habe ich gar manche schlaflose Nacht verbracht. Indessen niemals klagte ich; zu fürchterlich war mir der Gedanke, durch Nachrichten dieser Art die Hoffnungen meiner Eltern zu stören. So ertrug ich alles mit ruhiger Entschlossenheit so lange, bis mein Vater selbst die ungewöhnlich ungünstigen Verhältnisse mit eigenen Augen kennen lernte und mich, rasch entschlossen, bei einem gelegentlichen Besuch ins Elternhaus wieder zurücknahm.

So dauerte der schöne Traum, Buchhändler zu werden, kaum ein Jahr; ein Jahr, das für mich fast als verloren gelten konnte, denn in Wahrheit hatte ich herzlich wenig gelernt, so wenig, daß auch mein Vater, als ich ihm gar zu leichte Fragen nicht beantworten konnte, sich selbst bald davon überzeugen mußte.

In niedergeschmetterter Stimmung verließ ich die Stadt; mir war bange, den mich in der Heimat durch meine Kameraden erwartenden Fragen auszuweichen — so fürchterlich wurde ich niedergedrückt, daß ich mehrere Tage der Gefahr nahe war, ernstlich krank zu werden. Die Ruhe meines Vaters, die milden Worte meiner Mütter richteten mich damals in meinem Schmerz wieder auf und ließen mich neuen Mut fassen.

Damals aber habe ich manch bittere Thräne geweint; denn der Thatsache, daß mein Beruf ein verfehlter sei, konnte ich mich nicht ganz verschließen und die Sorge um eine anderweite Unterkunft nach diesem mißglückten Anfang erfüllte schwer mein Herz.

„Was nun aus mir werden soll?“ Die einmal gesprochenen Worte kamen mir immer wieder ins Gedächtnis; guter Rat war zunächst teuer. Aber den Nutigen hilft Gott, und diesem Wahlspruch vertrauend entschloß ich mich rasch, durch eigene Kraft mir ein Fortkommen zu suchen. Mit Einwilligung meiner Eltern verließ ich das Haus und suchte und fand zunächst Unterkunft bei entfernteren Verwandten in Leipzig, die mich, obwohl sie mich selbst noch gar nicht kannten, herzlich willkommen hießen und die, nachdem ich ihnen kurz und bündig meine Lage ge-



schildert hatte, sich mit mir verbanden, um mir irgendwo eine Anstellung zu verschaffen.

Ich habe damals oft thränenvollen Auges vor den Buchhändlerläden der Stadt gestanden und die schönen großen Schaufenster bewundert; und ich erblickte das größte Glück für mich darin, in einem solch' vornehmen Geschäfte — andere hatte ich bis dahin nicht gesehen und dasjenige meines früheren Lehrchefs war kleineren Umfanges — als Zögling dienen zu können. Wie eifrig studierte ich die darin ausgelegten Novitäten, wie verstohlen sah ich von außen die innere Einrichtung an! Alle diese Eindrücke erhöhten nur die Niedergeschlagenheit meines Gemütes, und wenn ich abends von meinen Rekognoscierungsreisen heimkehrte, war ich tieftraurig gestimmt. Allein unerwartet sollte sich meine Lage zum Günstigen wenden.

Meinen Verwandten verdanke ich den glücklichen Umschwung meiner Verhältnisse. Ihren Anregungen folgend, wagte ich den Entschluß, mich in dem berühmten Hause von F. A. B. um eine Stellung zu bewerben, eine Heldenthats, zu der ich ermutigt wurde durch ermunternde Worte eines älteren Herren, den ich, fremd in diesem Stadtteile, um Auskunft bat und dessen freundliches Wesen mich veranlaßte, ihm

mein Vorhaben vorzutragen. Ich habe mit diesem Herrn, der gleichfalls diesem Welthause und zwar in leitender Stellung angehörte, noch vielfach verkehren dürfen, und ich war glücklich, in ihm jenen Mann zu entdecken, der hauptsächlich mit dazu beitrug, mein Vorhaben auch wirklich durchzuführen; denn beklommenen Herzens schaute ich die weitläufigen Räumlichkeiten an, die mir das Höchste zu sagen schienen, was der Buchhandel zu bieten vermöchte! Und in der That, das Geschäft in seiner imponierenden Größe war wohl geeignet, das Herz höher schlagen zu lassen.

Anstatt des persönlichen Besuches bewarb ich mich schriftlich um eine Lehrlingsstelle: nach acht Tagen spannenden Harrens wurde mir der Bescheid zur Vorstellung übermittelt; mein Inneres jauchzte auf, denn nun war mir eine neue Hoffnung erstanden! Mein Besuch führte zur Aufnahme und kaum vierzehn Tage nach meinem Weggang aus dem Elternhaus war ich wohlbestallter Lehrling im Hause F. A. B.

Eine neue Lebensperiode beginnt mit meinem Eintritt als Lehrling in das so umfangreiche Geschäft.

Ehe ich jedoch in der Schilderung meiner Erlebnisse als Lehrling fortfahre, möchte ich noch einiges vorausschicken.



Ich erzählte schon, daß ich das sechste von acht Kindern war. Außer den verstorbenen zwei Geschwistern hatte ich noch vier Brüder und eine Schwester, die ausnahmslos in ihrer Kinderzeit den Eltern wacker zur Hand gegangen waren, die älteren mehr als die jüngeren; insbesondere unsere Schwester Marie, als einzige Schwester inmitten zahlreicher Brüder, sie hat redlich der Mutter in der Erziehung der kleineren Brüder mithelfen müssen. So hat sie sich auch den Dank derselben verdient und dauernd gesichert.

Dem Zuge ihres Vaters folgend, wanderten alle Söhne hinaus ins Leben und selbst die Schwester entzog sich, zwar nur für kürzere Zeit, dem Elternhaus, um unter fremden Leuten fremde Verhältnisse kennen zu lernen und weitere Kenntnisse sich anzueignen.

Unsere Schwester besonders hat in späteren Jahren in unendlich treuem Sinn den alternden Eltern beigestanden, als alle Geschwister, fern von der Heimat, ihr Fortkommen suchten. Das Leben dieser Frau verdiente wohl in ausführlicher Weise dargestellt zu werden.

Nur kurz sei hier erwähnt, daß mir niemals und zu keiner anderen Zeit ein weibliches Wesen vorgekommen ist, das in gleich selbstloser Weise sich



anderen hätte zu opfern vermögen und das helfend eingriff, wenn die Umstände es erheischten. Noch jetzt ist sie eine treue, ja die treueste Stütze unserer im Greisenalter stehenden Mutter.

